

Das Kommandantenhaus der Feste Dilsberg und seine Restaurierung in den Jahren 1895/96

Von Lolita und Bernd Säubert

„Gegenüber von Neckarsteinach steht die Veste Dilsberg. Sie liegt auf einem stumpfen Kegel, wahrscheinlich auf einem ausgebrannten Vulkan. Die Veste liegt wie ein Adlernest auf dem beträchtlich hohen Berge ...“.¹ So begann Karl Jäger 1830 in seiner Geschichte des Neckartales die Beschreibung des Dilsberges. Die Burganlage entstand in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, vermutlich an der Stelle eines bereits im 13. Jahrhundert abgebrochenen Vorgängerbaues, dabei wurde abgetragenes Mauerwerk mitverwendet.²

Geschichtliche Eckdaten

Im 11. und 12. Jahrhundert kommt das Bistum Worms durch verschiedene königliche Schenkungen und Privilegien am unteren Neckar zu einer geschlossenen Herrschaftszone.³ Bereits im 12. Jahrhundert erhalten die Grafen von Lauffen den Dilsberg als Eigengut vom Bischof zu Worms, sie verlassen ihren bisherigen Sitz in Wiesenbach und erbauen die Burg auf dem Dilsberg.⁴ In einer Urkunde des Jahres 1208, ausgestellt von Graf Boppo von Lauffen, wird der Dilsberg erstmals erwähnt.⁵ Um 1219 fällt der Dilsberg durch Erbfolge an die Herren von Dürn, die ab 1253 den Grafentitel führen.⁶ Wohl wegen der geringen Machtbasis der jungen Grafschaft verpflichtet sich Graf Boppo von Dilsberg gegen eine einmalige Zahlung als Burgmann des Pfalzgrafen. Nach dem Interregnum beginnt König Rudolf von Habsburg eine energische Territorialpolitik, in deren Zuge er 1287/88 Boppo II. von Dürn die Burg Dilsberg abkauft, um damit die Reichsgewalt im unteren Neckarraum zu stärken.⁷ Der Dilsberg geht als Lehen an seinen Schwiegersohn, den Pfalzgrafen Ludwig II. Ab 1344 gehört der Dilsberg nachweisbar zur Pfalz, in deren Hausverträgen er als ewiger Bestandteil derselben bestimmt wird.⁸ So war nach über 150 Jahren ein ehrgeiziges Ziel der pfälzischen Machtpolitik erreicht.⁹

Um 1347 wird unter dem Pfalzgrafen und Kurfürsten Ruprecht I. die Stadt Dilsberg gegründet und der Ausbau der Burg zur pfälzischen Festung begonnen.¹⁰ Die zwangsrekrutierten Siedler stammen aus benachbarten Dörfern und erhalten Befreiung von Leibeigenschaft und Steuer. Als Gegenleistung müssen die Stadtbürger dem Heidelberger Hof in Kriegszeiten und

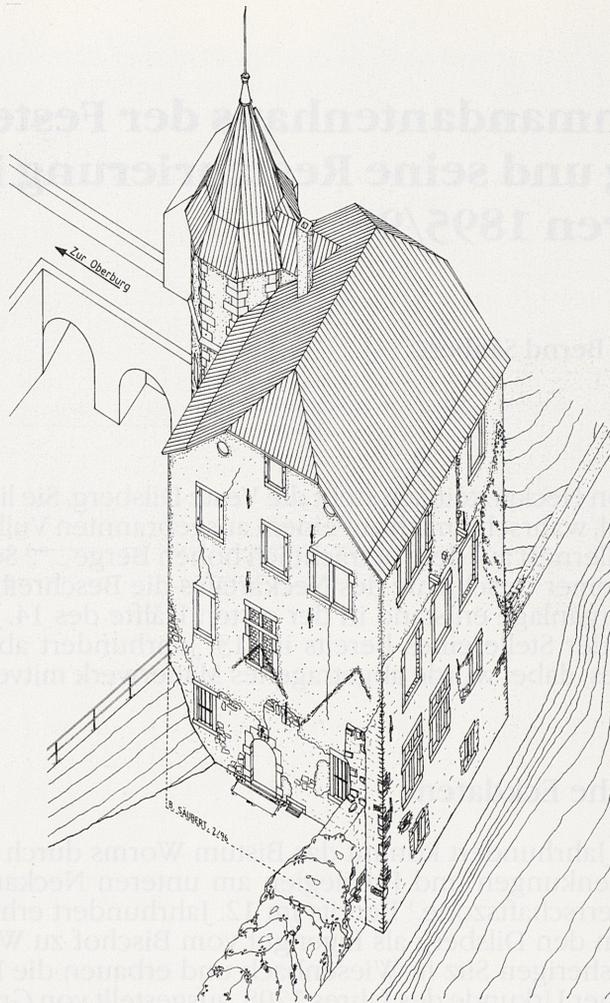


Abb. 1: Burg Dilsberg, Kommandantenhaus. Axonometrie von Osten.

bei Jagdaufenthalten ihre Häuser überlassen. Die Stadt Dilsberg kommt in ihrer Entwicklung allerdings nicht über den Status eines Ackerbürgerstädtchens hinaus. Am Anfang des 15. Jahrhunderts erhält Dilsberg in der pfälzischen Verwaltung den Rang eines Unteramtes. Die örtlichen Verwalter nehmen sowohl amtliche als auch militärische Aufgaben wahr. So trägt Johann Wilder von 1649 bis 1652 die Dienstitel: Amtskeller, Amtmann und Kommandant.¹¹ Im 16. Jahrhundert herrscht in der Haupt- und Vorburg eine rege Bautätigkeit. Zeitlich ist hier auch die Wiedererrichtung des Kommandantenhauses, wahrscheinlich an der Stelle eines früheren Eckturmes, anzusiedeln.¹² An der Westseite wird ein polygonaler Treppenturm vorgebaut. Im 17. Jahrhundert leidet die Burg unter den Handlungen des Dreißigjährigen Krieges sowie des Pfälzischen Erbfolgekrieges, sie wird mehrfach belagert und erobert, jedoch nie zerstört.¹³ Im Jahre 1803, nach Auflösung der Kurpfalz, fällt Dilsberg an das neue Land Baden. Das Unteramt wird aufgelöst

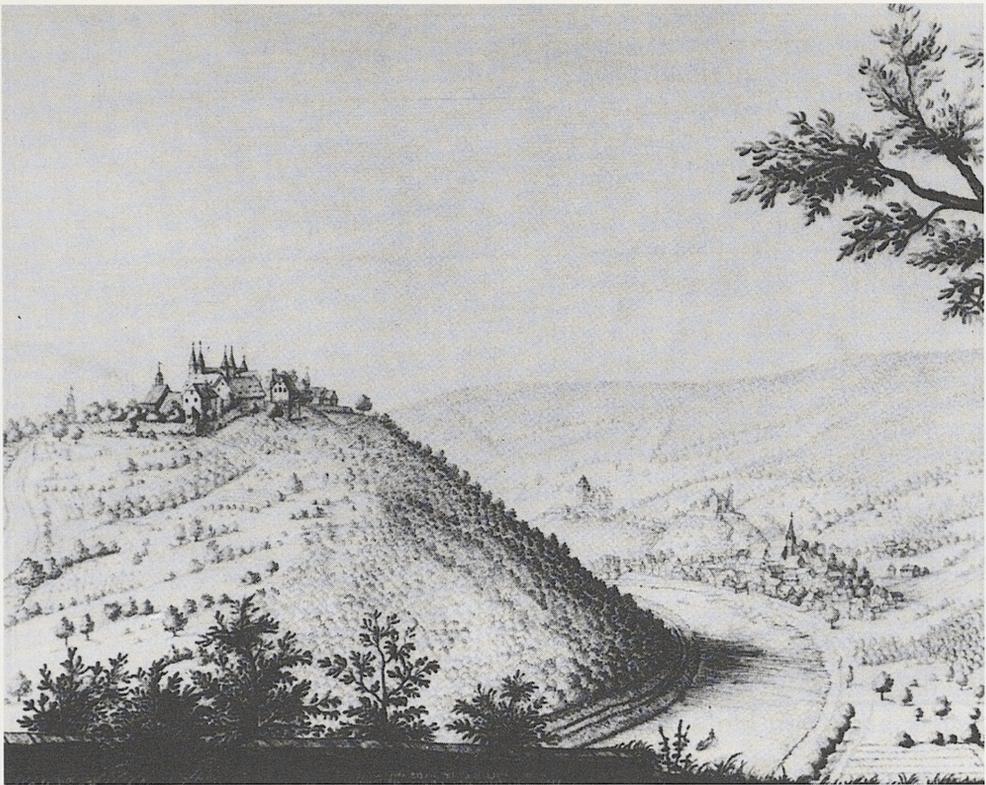


Abb. 2: Dilsberg mit Neckarsteinach im 18. Jahrhundert. Blick von Südosten. Federzeichnung eines unbekanntes Meisters.

und auf die Ämter Neckargemünd und Schwarzach verteilt. Danach sinkt Dilsberg zu einer Landgemeinde herab. Die Burganlage findet nun Verwendung als Strafanstalt für badische Offiziere.¹⁴

Um 1827 beginnt der Abbruch der Burg.¹⁵ Von der Oberburg bleiben nur Teile der Mantelmauer sowie die Gewölbe und der Treppenturm des Palas erhalten, während das Kommandantenhaus den allgemeinen Abbruch unversehrt übersteht. In den Jahren 1895/96 findet eine teilweise Restaurierung der Burganlage, welche sich hauptsächlich auf die Mantelmauer bezieht, sowie eine durchgehende Sanierung des Kommandantenhauses statt. Die Baumaßnahmen werden vom Bezirksbauinspektor Julius Koch geleitet. 1853 schließlich kauft die Gemeinde Dilsberg das Kommandantenhaus zur Nutzung als Rathaus (bis 1953) und als Schule (1896 bis 1982).

Das Kommandantenhaus

Das Kommandantenhaus, früher auch „Popposches Schlößchen“ genannt¹⁶, steht im Nordostwinkel der Vorburg. Es wurde in der Mitte des 16. Jahrhunderts, wahrscheinlich an der Stelle eines früheren Eckturmes, errichtet. Das Gebäude überstand sämtliche Kriegshandlungen und wurde 1827 erstaunli-

cherweise vom allgemeinen Abbruch der Burganlage ausgenommen. Ab 1853 wurde es als Schul- und Rathaus genutzt. Eine durchgehende Sanierung mit viel historisierendem Engagement fand in den Jahren 1895/96 statt. Seit 1982 sind dort verschiedene örtliche Vereine untergebracht.

Das Gebäude mit fast quadratischem Grundriß mißt etwa zehn auf zehn Meter, wobei die nordwestliche Giebelwand am Treppenturm aus dem rechten Winkel schwenkt. Zwei der vier Vollgeschosse schieben sich in den Steilhang. Das Dachgeschoß besitzt ein Satteldach mit Krüppelwalm. Die Außenwände in Bruchstein, zum Teil mit Buckelquadern, weisen eine Dicke von 60 bis 110 Zentimetern auf (*Abb. 9*). Zwischen Keller- und Erdgeschoß sowie zwischen zweitem Ober- und Dachgeschoß befindet sich innen ein Geschoßversatz. Es war jeweils eine Längs- und Querwand durch alle Geschosse geführt, wobei im Erdgeschoß und im ersten Obergeschoß die Querwände zwischenzeitlich abgebrochen wurden. Die Innenwände bestehen aus Bruchstein, Mauerziegeln und Fachwerk, entsprechend variieren die Mauerdicken zwischen 55, 30 und 17 Zentimetern (*Abb. 9*).

Die Lasten aus den Deckenscheiben (Holzbalken- bzw. Betonkappendecken) werden zwischen den Wänden zusätzlich über Unterzüge aus Holz und Stahl sowie Mittelstützen aus Holz beziehungsweise Sandstein abgetragen. Bei den Decken über dem Keller- und dem Erdgeschoß befinden sich noch die alten Sandsteinkonsolen. Sämtliche Stahlträger sind an ihrem Außenwandaufleger stark korrodiert. Über den allgemeinen Zustand der Balkenlagen kann man nur mutmaßen, jedoch zeigen sich an den beobachtbaren Stellen starke Schäden durch Tierbefall und Fäulnis. Im Dachgeschoß sind zwei Deckenbalken durch Brand geschädigt.

Die Fassaden tragen zum Teil eine erheblich geschädigte Putzoberfläche, an den steinsichtigen Bereichen sind die Fugen stark ausgewaschen, während die Nordwestseite unter starkem Efeubewuchs leidet. Am ganzen Gebäude zeigen sich zum Teil erhebliche Setzrisse mit zumindest einer, jedoch ungenügenden Reparaturmaßnahme von 1895/96.

Der Südwestseite des Kommandantenhauses ist ein polygonaler Treppenturm mit einem rundbogigen Portal vorgelagert. Über dessen Wendeltreppe erreicht man die Terrasse zur Oberburg, das zweite Obergeschoß und das Dachgeschoß. Das erste Obergeschoß ist durch ein Portal direkt von der Südwestseite zu betreten. Vom tiefergelegten Gelände auf der Südostseite führt ein rundbogiges Portal zum Erdgeschoß, von hier gelangt man über eine Treppe mit Zwischenpodest zu den Kellerräumen. 1895/96 wurde eine interne Treppenanlage konnte nicht nachgewiesen werden. Die Anordnung der Fenster und Außenabtritte läßt jedoch eine geradläufige Treppenanlage an der südwestlichen Traufwand vermuten. Schlüssige Beweise hierfür konnten jedoch nicht erbracht werden.

Abb. 3: Burg Dilsberg. Lageplan aus der Zeit um 1700. Kolorierte Federzeichnung von Leopoldus Haintz.

Abb. 4: Burg Dilsberg. Ansicht von Südosten im Jahre 1758. Ölgemälde eines unbekanntes Meisters. Das im Hintergrund abgebildete Kommandantenhaus weist einen Krüppelwalm sowie eine zugemauerte Fensteröffnung auf.

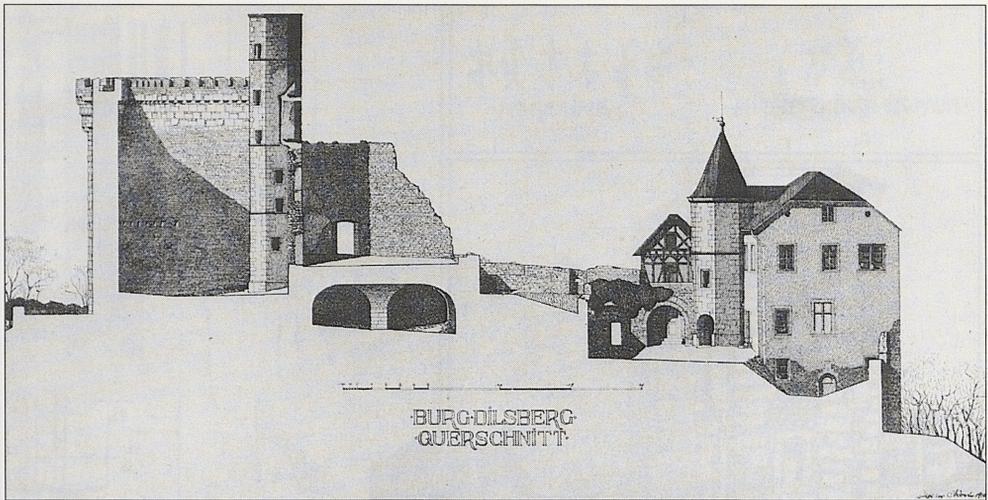


Abb. 6: Burg Dilsberg. Querschnitt der Mantelmauer und des Palas mit Blick nach Nordwesten. Zeichnung von Julius Koch, 1910. Das Kommandantenhaus ist in seiner Erscheinung nach der Restaurierung von 1895/96 gezeigt.

gilt auch für die Bodenaufbauten und Deckenuntersichten. Die Putze in den Vollgeschossen weisen zum Teil mehrere grüne Fassungen des 19. Jahrhunderts auf, abweichend davon zeigen sich im Dachgeschoß spätbarocke Fassungen in rosa und in grau.

Im Treppenturm befindet sich eine Wendeltreppe aus Sandstein, die eine offene Spindel und Stufen mit Distanzkerben aufweist. Sowohl an der Spindel als auch an der Wand, besitzt sie einen profilierten Handlauf aus Sandstein. Stilistisch ist die Treppe der Zeit um 1500 zuzuordnen. Die Fenstergewände am Kommandantenhaus lassen sich drei verschiedenen Stilepochen zuordnen, der Gotik, der Renaissance und dem Historismus, wobei sich die historisierenden Fenstergewände hauptsächlich der gotischen und barocken Formensprache bedienen. Verschiedene Steinmetzzeichen am Treppenturm des Kommandantenhauses finden sich auch am Treppenturm des Palas (Abb. 8). Steinmetzzeichen und Formensprache der beiden Türme belegen gleichermaßen ihre zeitgleiche Errichtung in der Mitte des 16. Jahrhunderts.

Aus der dendrochronologischen Untersuchung, stilistischen Vergleichen, Befunden und Archivalien kristallisierten sich vier Hauptbauphasen heraus (Abb. 8 bis 12).

Ein Eckturm, erbaut nach der Übernahme der Burg um 1330 durch die Pfalzgrafen, kann als Vorgängerbau angesehen werden. An der Südostecke des Kommandantenhauses schließt die Burgmauer mit einer Verzahnung an, wobei sich der ehemalige hölzerne Wehrgang durch eine erhaltene Sandsteinkonsole und den Putzabdruck eines früheren Satteldaches abzeichnet (Abb. 1). Im Bereich des Keller- und Erdgeschosses ist der Vorgängerbau in großen Teilen erhalten. Hierfür zeugen die Buckelquader an der hangseitigen Außenwand sowie die achteckigen Sandsteinpfeiler. Ende des 19. Jahrhunderts wurde der lange Jahre mit Schutt verfüllte Keller wieder freigegeben. Die nur knapp aus dem Boden ragende Sockelplatte des Pfeilers zeigt,

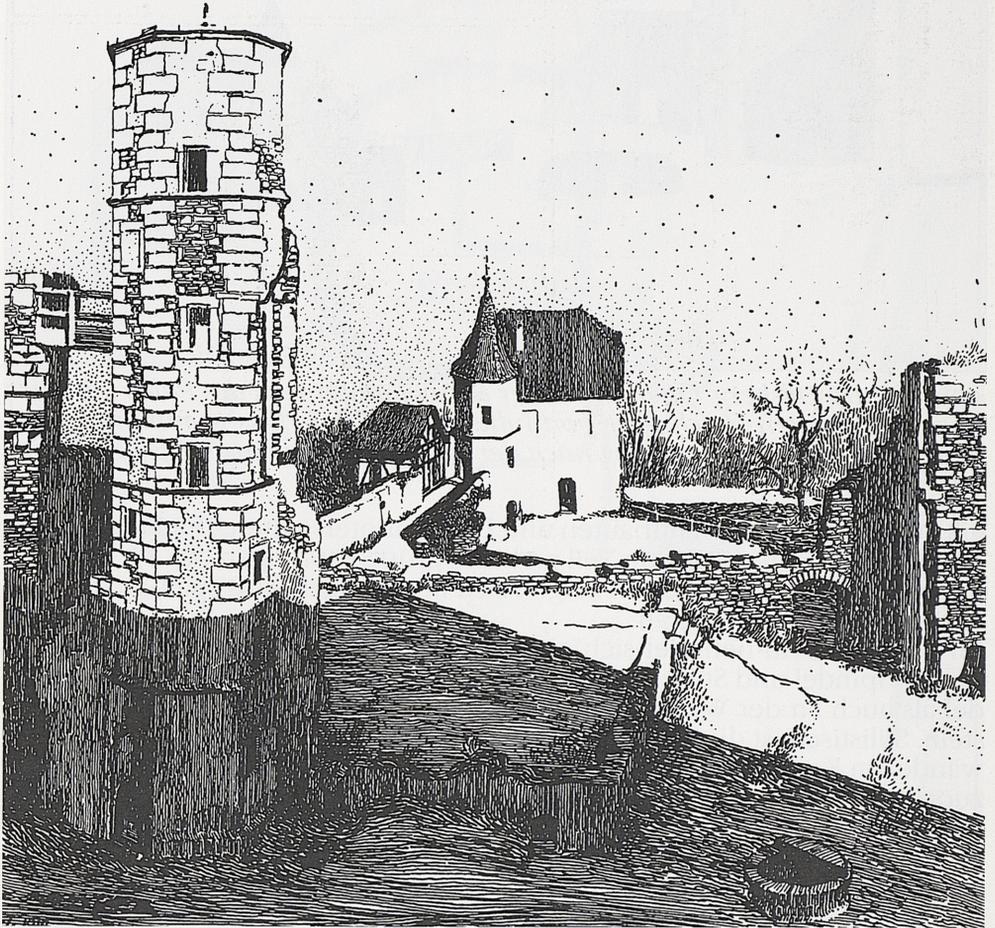
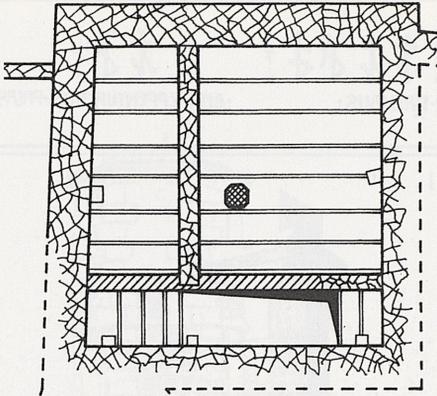


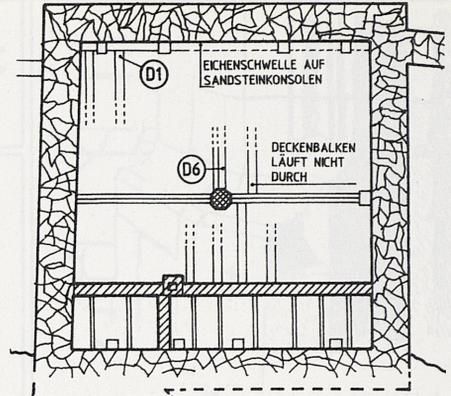
Abb. 7: Burg Dilsberg. Blick von der Wehrmauer der Burg nach Osten. Zeichnung von Julius Koch, um 1910. Im Vordergrund der vom Abbruch verschonte Treppenturm des Palas, dahinter das 1895/96 restaurierte Kommandantenhaus.

daß das ursprüngliche Bodenniveau dabei nicht mehr hergestellt wurde. Die jetzige Stahlbetondecke über dem Kellergeschoß liegt ungefähr 40 Zentimeter oberhalb der auskragenden Kopfplatte des Pfeilers und der Sandsteinkonsolen. Die ursprüngliche Decke ist hier völlig verschwunden. An der südöstlichen Außenwand befindet sich eine ungefähr zwei Meter breite Zumauerung, ob es sich hier um einen älteren Zugang zum Kellergeschoß handelt, konnte nicht geklärt werden. Die Eichenbalkenlage der Decke über dem Erdgeschoß wird von zwei Stahlträgern abgefangen, welche zwischen einem Sandsteinpfeiler und zwei Sandsteinkonsolen spannen. Zum Teil besitzen die Deckenbalken hier einen Längsstoß. An der hangseitigen Außenwand sind die Sandsteinkonsolen mit der aufliegenden Eichenschwelle voll-



DECKE ÜBER KG

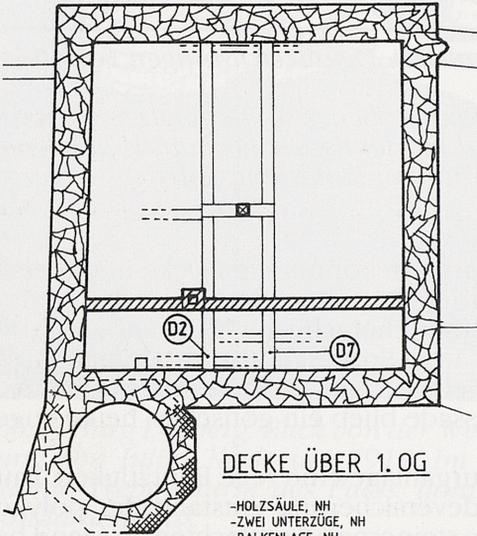
- SANDSTEINSÄULE (AUF-
LAGER FÜR PUNKTLAST)
- BETONKAPPENDECKE,
MIT IP 90/x



DECKE ÜBER EG

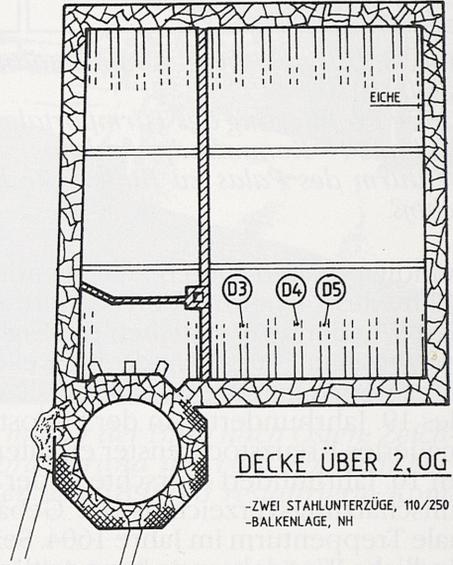
- SANDSTEINSÄULE, ZWEI
ZWEI STAHLUNTERZÜGE, 110/250
AUF SANDSTEINKONSOLE
- BALKENLAGE IN EICHE

- BETONKAPPENDECKE,
MIT IP 90/x



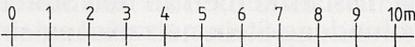
DECKE ÜBER 1. OG

- HOLZSÄULE, NH
- ZWEI UNTERZÜGE, NH
- BALKENLAGE, NH



DECKE ÜBER 2. OG

- ZWEI STAHLUNTERZÜGE, 110/250
- BALKENLAGE, NH



- D 1) FRÜHESTES FÄLLDATUM IST DAS JAHR 1327
- D 2) FÄLLDATUM IST DER WINTER 1540/41
- D 3) PROBE NICHT DATIERT
- D 4) PROBE NICHT DATIERT
- D 5) FÄLLDATUM IST DER SOMMER 1751
- D 6) FRÜHESTES FÄLLDATUM IST DAS JAHR 1336
- D 7) FÄLLDATUM IST DER WINTER 1750/51

-  BRUCHSTEINMAUERWERK
-  MAUERZIEGEL RESP. RIEGELWAND
-  WERKSTEIN
-  SANDSTEINKONSOLE

Jahrhundert bereits ausgetauschten Balkenlagen des Kommandantenhauses. Im ersten Obergeschoß befindet sich eine Holzsäule mit starken Fasen und einer kapitellartigen Verdickung am Kopfende. Zwei Holzunterzüge leiten über ein gefastetes Sattelholz ihre Lasten in die Holzsäule, woraus sich eine statisch unklare Lastabtragung ergibt. Für einen Holzunterzug konnte dendrochronologisch das Fälldatum 1540/41 bestimmt werden. Die Fenstergewände der oberen Geschosse entstammen mehrheitlich dem 16. Jahrhundert und sind gefalzt. Eine Ausnahme davon bildet das kleine Fenster an der Südostfassade, es besitzt profilierte Gewändesteine und ein Steinmetzzeichen.

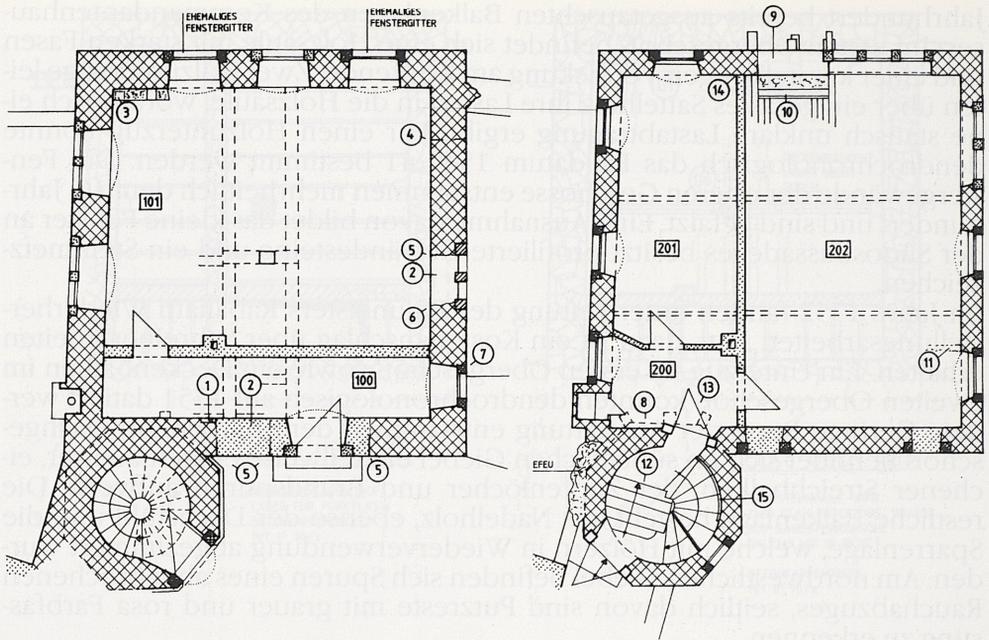
Im Jahre 1752 fanden unter Leitung des Baumeisters Rabaliatti Wiederherstellungsarbeiten statt, dazu ist ein Kostenanschlag über Schreinerarbeiten erhalten. Ein Unterzug im ersten Obergeschoß sowie ein Deckenbalken im zweiten Obergeschoß konnten dendrochronologisch auf 1751 datiert werden. Geringe Reste der Ausstattung entstammen dem Barock. Im Dachgeschoß befindet sich im südöstlichen Giebel ein teilweise eingemauerter, eichener Streichbalken, der Zapfenlöcher und Brandspuren aufweist. Die restliche Balkenlage besteht aus Nadelholz, ebenso der Dachstuhl und die Sparrenlage, welche mit Hölzern in Wiederverwendung abgezimmert wurden. Am nordwestlichen Giebel befinden sich Spuren eines abgebrochenen Rauchabzuges, seitlich davon sind Putzreste mit grauer und rosa Farbfassung zu erkennen.

In einer Bauakte über Militärgebäude befindet sich ein Überschlag von 1809. Darin werden neue Fensterrahmen für die Wohnung des Kommandanten als nötig erachtet. Nach den Besitzerwechseln 1822 und 1853 können bauliche Änderungen angenommen werden. Im Einschätzungsverzeichnis der Gebäudeversicherung wird das Alter des Kommandantenhauses mit 1829 angegeben. Für die Jahre 1895/96 ist ein tiefgreifender Umbau durch Bauakten hinreichend belegt. Die vorhandene Ausstattung entstammt fast ausschließlich dem ausgehenden 19. Jahrhundert.

Die Umnutzung der Jahre 1895 und 1896

Im Rahmen der Restaurierung der Burganlage erfuhr das Kommandantenhaus 1895/96 eine Umnutzung vom Rathaus zum Schulhaus, verbunden mit einer durchgehenden Sanierung. Geleitet wurden die Baumaßnahmen vom Vorstand der Großherzoglich Badischen Bezirksbauinspektion, dem Bezirksbauinspektor und späteren Baurat Julius Koch. Die Koordination vor Ort übernahm sein Assistent Regierungsbaumeister Emil Lang. Anhand des umfangreichen Schriftverkehrs zwischen der Gemeinde Dilsberg, dem Bezirksamt Heidelberg, der Bezirksbauinspektion Heidelberg, der Kreisschulvisitatur Heidelberg, dem Bezirksarzt und dem Oberschulrat läßt sich das Ringen um die historische Bausubstanz des Kommandantenhauses nachzeichnen.¹⁷

Abb. 9: Burg Dilsberg, Kommandantenhaus. Geschosßdecken mit Darstellung von Material und Konstruktion sowie Lokalisierung der Dendro-Proben.

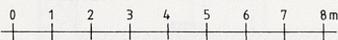


1. OBERGESCHOSS, BEFUNDE

- 1) WAND VERSPRINGT UM 6cm.
- 2) ZUGEMAUERTE ÖFFNUNG.
- 3) BALKENKOPF VERROTET.
- 4) RISS DRINGT BIS AUSSEN DURCH.
- 5) BAUFUGE
- 6) NISCHENKANTE KONNTE NICHT NACHGEWIESEN WERDEN.
- 7) FENSTERGEWÄNDE MIT STEINMETZZEICHEN.

2. OBERGESCHOSS, BEFUNDE

- 8) TURMAUSSENSEITE MIT KONSOLEN SICHTBAR. DIE KONSOLEN DIENEN WOHL ALS DECKENAUF-LAGER FÜR DAS KOMMANDANTENHAUS.
- 9) ÖFFNUNG ZUM ERKER IST MIT MAUERZIEGELN UND SANDSTEINEN ZUGEMAUERT (LEHMÖRTEL).
- 10) STREICHBALKEN VERROTET.
- 11) KEINE ABGEBROCHENE TRENNWAND NACHWEISBAR.
- 12) GERADE TREPPE UND PODEST ENTSTAMMEN DER BAUMASSNAHME VON 1895 UND WURDEN ETWA 1960 NEU BELEGT.
- 13) TÜRLATT UND BÄNDER BAROCK.
- 14) PUTZ DER AUSSENWAND LÄUFT HINTER DER TRENNWAND DURCH UND TRÄGT SECHS GRÜNE FASSUNGEN.
- 15) OBERHALB DES HANDLAUFES BEFINDET SICH EIN SCHRÄGLAUFENDER PUTZABDRUCK.



VORGÄNGERBAU ANFANG
DES 14. JAHRHUNDERTS



WIEDERERRICHTUNG MITTE
DES 16. JAHRHUNDERTS



BAUVERÄNDERUNG MITTE
DES 18. JAHRHUNDERTS



GROSSE BAUVERÄNDERUNG
VON 1895/96



ZEITLICH UNBESTIMMTE
VERÄNDERUNGEN

Abb. 10: Burg Dilsberg, Kommandantenhaus. Grundrisse des ersten und zweiten Obergeschosses, Maßstab 1:200. Darstellung der wichtigsten Bauphasen und Befunde. Es wird deutlich, daß während der Baumaßnahme um 1895/96 im Innenbereich eine große Veränderung stattfand.

In der ersten Kostenberechnung vom 31.07.1894 über *bauliche Herstellungen am Rathaus in Dilsberg* ist mit Ausnahme zweier abzubrechender Riegelwände lediglich von Ausbesserungen die Rede.¹⁸ Die Kosten werden auf 628,97 Mark geschätzt.

Die zweite Kostenberechnung vom 15.08.1894 zur *Umwandlung des Rathauses zu einem Schullokal in Dilsberg* ist wesentlich umfangreicher.¹⁹ Abgesehen vom neuen Eingang in den Speicher von dem alten Thurm handelt es sich jedoch auch hier nur um Ausbesserungen. Die geschätzten Kosten be-

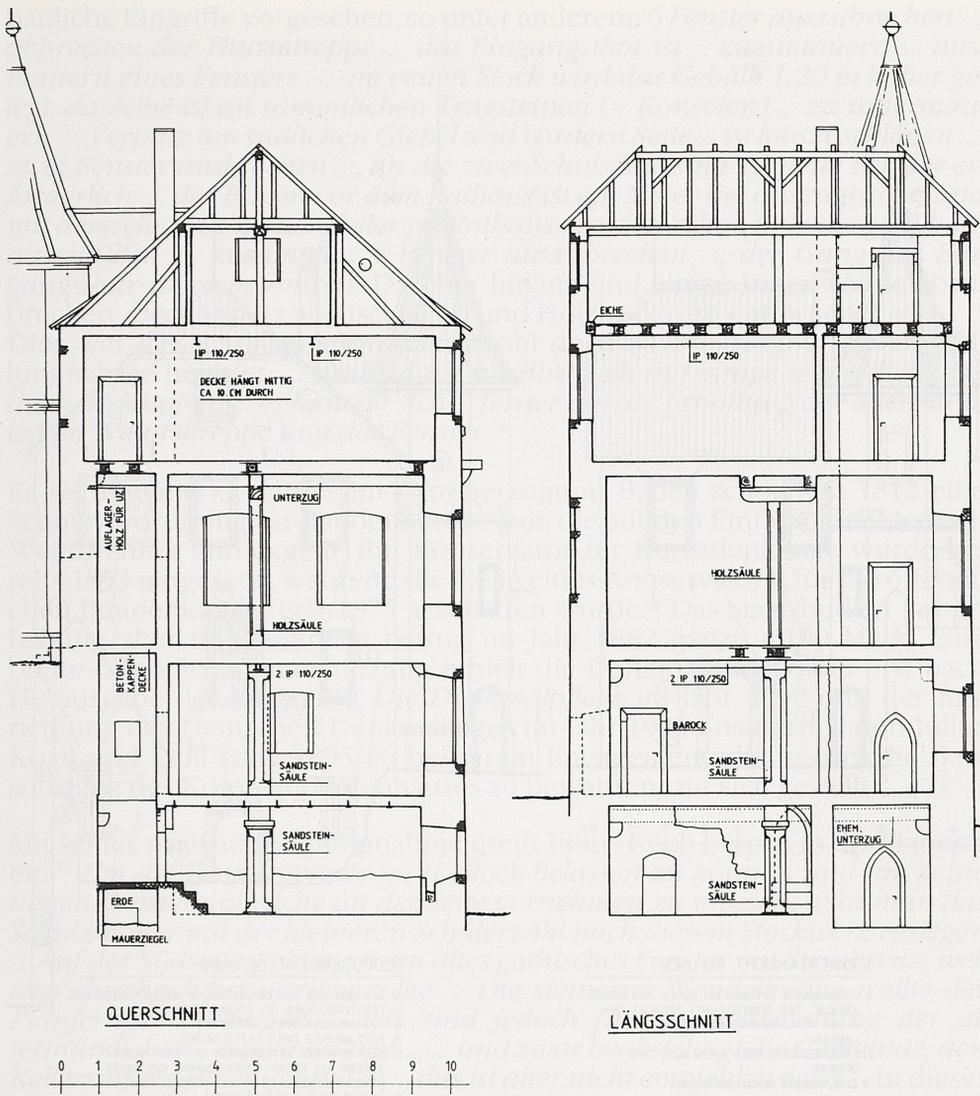
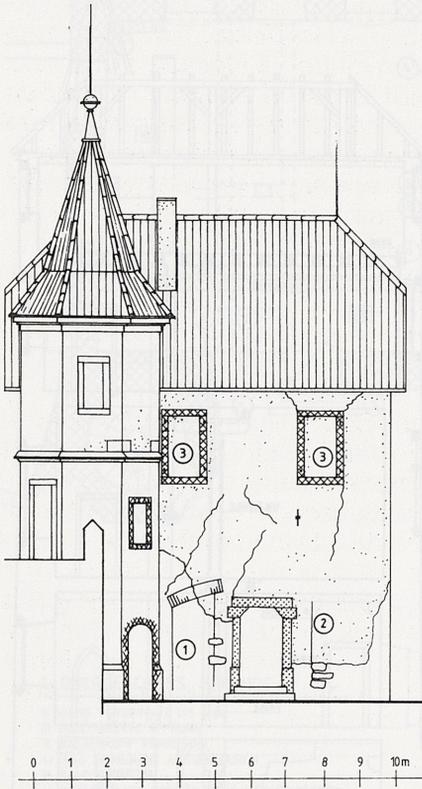


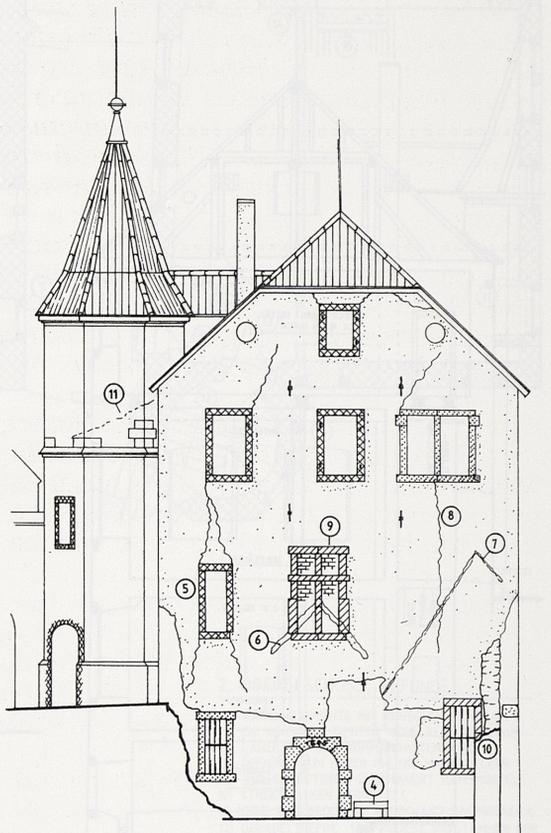
Abb. 11: Burg Dilsberg, Kommandantenhaus. Quer- und Längsschnitt, Maßstab 1:200. Die ursprüngliche Lastabtragung des Dachwerkes und der Geschoßdecken über Mittelstützen ist gut zu erkennen.

laufen sich auf 816,28 Mark. Weil laut Kreisschulvisitatur *die baulichen Verhältnisse in der Schule zu Dilsberg unhaltbar sind*²⁰, nimmt die Bauinspektion eine Besichtigung vor. Der diesbezügliche Bericht erwähnt neu einzubrechende und zu vergrößernde Fensteröffnungen.²¹ Dem Baugesuch der Gemeinde Dilsberg vom 16.04.1895 sind Kostenberechnungen *zur Umbauung des Rathauses zu zwei Schulsälen im Orte Dilsberg und zur Herstellung eines Rathaussaales unter den ersten Schulsaal* beigefügt.²² Der geschätzte Kostenaufwand beträgt 3.576,13 Mark. Neben den Ausbesserungen der vorigen Kostenberechnungen sind jetzt erhebliche



SÜDWESTANSICHT, BEFUNDE

- 1) ZUGEMAUERTE ÖFFNUNG MIT BOGEN AUS MAUERZIEGELN. DER SCHEITELPUNKT BEFINDET SICH IN DER VERLÄNGERUNG DER LINKEN TÜRLAUBUNG.
- 2) LAIBUNGSKANTE EINER EHEMALIGEN TÜRÖFFNUNG.
- 3) ZUGEMAUERTE FENSTERÖFFNUNG.



SÜDOSTANSICHT, BEFUNDE

- 4) GEWÄNDE DES KELLERFENSTERS IN WIEDERVERWENDUNG.
- 5) FENSTERGEWÄNDE MIT STEINMETZZEICHEN.
- 6) PUTZABDRUCK EINES VORDACHES.
- 7) PUTZABDRUCK EINES SATTELDACHES.
- 8) SEHR STARKER SETZUNGSRISS MIT ZWEI MAUERANKERN ALS REPARATURMASSNAHME (DIE MAUERANKER BEFINDEN SICH AN DER NORDOSTSEITE).
- 9) ZUGEMAUERTE FENSTERÖFFNUNG.
- 10) IN DER SCHLOSSMAUER BEFINDET SICH EINE SANDSTEINKONSOLE. AUFLAGER FÜR EHEMALIGEN WEHRGANG ?
- 11) PUTZABDRUCK AUF DER INNENSEITE DES TURMES. IM BEREICH UNTERHALB DIESES ABDRUCKES WEISEN DIE ECKQUADER STEINMETZZEICHEN UND VERSETZLÖCHER AUF. AUSSERDEM IST DER SANDSTEIN IN DIESEM BEREICH ETWAS RÖTLICHER UND STÄRKER VERWITTERT.

 FENSTERGEWÄNDE ANFANG DES 14. JAHRHUNDERTS

 FENSTERGEWÄNDE MITTE DES 16. JAHRHUNDERTS

 HISTORISIERENDE FENSTERGEWÄNDE VON 1895/96

 FENSTERGEWÄNDE ZEITLICH UNBESTIMMT

Abb. 12: Burg Dilsberg, Kommandantenhaus. Ansicht von Südwesten und von Südosten, Maßstab ca. 1:200. Bauphasenbezogene Darstellung der Werksteingewände mit Eintragung der wichtigsten Befunde. Bei der Baumaßnahme um 1895/96 gab es keine völlig neuen Fenstereinbrüche, vielmehr wurden in früheren Zeiten vermauerte Öffnungen wiederhergestellt oder bereits vorhandene zugemauert (siehe auch Abb. 1 und 4).

bauliche Eingriffe vorgesehen, so unter anderem: *6 Fenster auszubrechen ..., abbrechen der Thurmterrasse ..., das Eingangsthor ist ... zuzumauern ..., ausmauern eines Fensters ..., am ersten Stock wird das Gebälk 1,20 m höher gelegt, dasselbe ist an sämtlichen Tragsteinen (= Konsolen) ... zu untermauern ..., Verputz am südlichen Giebel und vordern Seite ... ist looszuschlagen ..., zwei Fenster ausbrechen ..., an die zwei Schulsäule sind 12 neue Fenster erforderlich ..., der Boden vor dem Rathaus ist ein Meter tief auszugraben und mit demselben Schutt der Keller im Rathaus, welcher schon halb ausgefüllt ist, auszufüllen ..., zusammen 4 Fenster auszubrechen ..., der Gang der Eingangstür ist zu betonieren.* Darüber hinaus sind einige Innenwände abzubrechen, Deckenputz abzuschlagen und Holzböden zu entfernen.

Dies war der Bauinspektion dann wohl doch zuviel. In einer ersten Stellungnahme heißt es: *... sind jedoch nachträglich auf einige wesentliche Bedenken gestoßen ... es handelt sich ... ferner um die Erhaltung der alterthümlichen Wendeltreppe und der Fenster.*²³

Es sei angemerkt, daß es im Großherzogtum Baden schon seit 1812 eine Schutzverordnung für Baudenkmäler gab, die auf den Einfluß von Friedrich Weinbrenner zurückgeht. Ein Konservator für Kunstdenkmale wurde bereits 1853 eingesetzt, während die Stelle eines Konservators „für die öffentlichen Baudenkmale“ erst 1875 geschaffen wurde.²⁴ Das Staatsbudget zur Erhaltung alter Baudenkmale betrug im Jahr 1882 ganze 4.100 Mark. Eine breite öffentliche Unterstützung erhielt die Denkmalpflege aber erst nach Herausgabe der Zeitschrift *Die Denkmalpflege* im Jahr 1899 und der Einrichtung des Deutschen Denkmaltages im Jahr 1900. Insofern waren Julius Koch und Emil Lang 1895/96 bei ihrem Engagement, die historische Bausubstanz des Kommandantenhauses zu bewahren, auf sich gestellt.

Mit seiner nächsten Stellungnahme greift Julius Koch bereits in die Planung ein.²⁵ *Um die Fenstergestelle im II. Stock belassen zu können und um keine neuen Fenstereinbrüche an der Seite vornehmen zu müssen, wird man das Schulzimmer mit der kleineren Schülerzahl nach diesem Stockwerk verlegen ... Auf der Südseite sieht man ein altes gothisches Fenster mit Steinkreuz, welches durchgeführt werden sollte ... Die steinerne Wendeltreppe wollte der Planfertiger beseitigen ... wir sind jedoch für die Beibehaltung der alterthümlichen Treppenanlage ..., ... und zwar beabsichtigt die Gemeinde, den Kellerraum ganz aufzufüllen ... das ist aber nicht empfehlenswert ...* In dieser Phase werden also einige Fenster und die Turmtreppe der Sanierung entzogen. Nach den Stellungnahmen durch den Bezirksarzt und den Oberschulrat erklärt sich die Gemeinde Dilsberg mit den neuen Vorgaben einverstanden.²⁶ Julius Koch, der auch für die Restaurierung der Burgruine verantwortlich zeichnet, ist das Kommandantenhaus in der Zwischenzeit offenbar ans Herz gewachsen. In einer erneuten Stellungnahme wird seine moderne, denkmalorientierte Haltung ersichtlich. Über den Schriftsatz hinaus fertigt er auch einen vollständigen Entwurf. Lassen wir ihn selbst sprechen: *Nach nochmaliger Einsichtnahme an Ort und Stelle und eingehender Prüfung des Gebäudes sind wir zu der Überzeugung gekommen, daß Alles aufgeboten werden sollte, damit durch den seitens der Gemeinde geplanten Neubau der Charakter dieses kunsthistorisch interessanten Häuschens, welches mit den Haupttreiz der ganzen Burg birgt, nicht verdorben werde*²⁷. Er bezieht jetzt eindeutig Stellung zum Erhalt der historischen Bausubstanz, nicht ohne dabei die wirtschaftlichen und baustatischen Vorteile anzusprechen. Bei un-

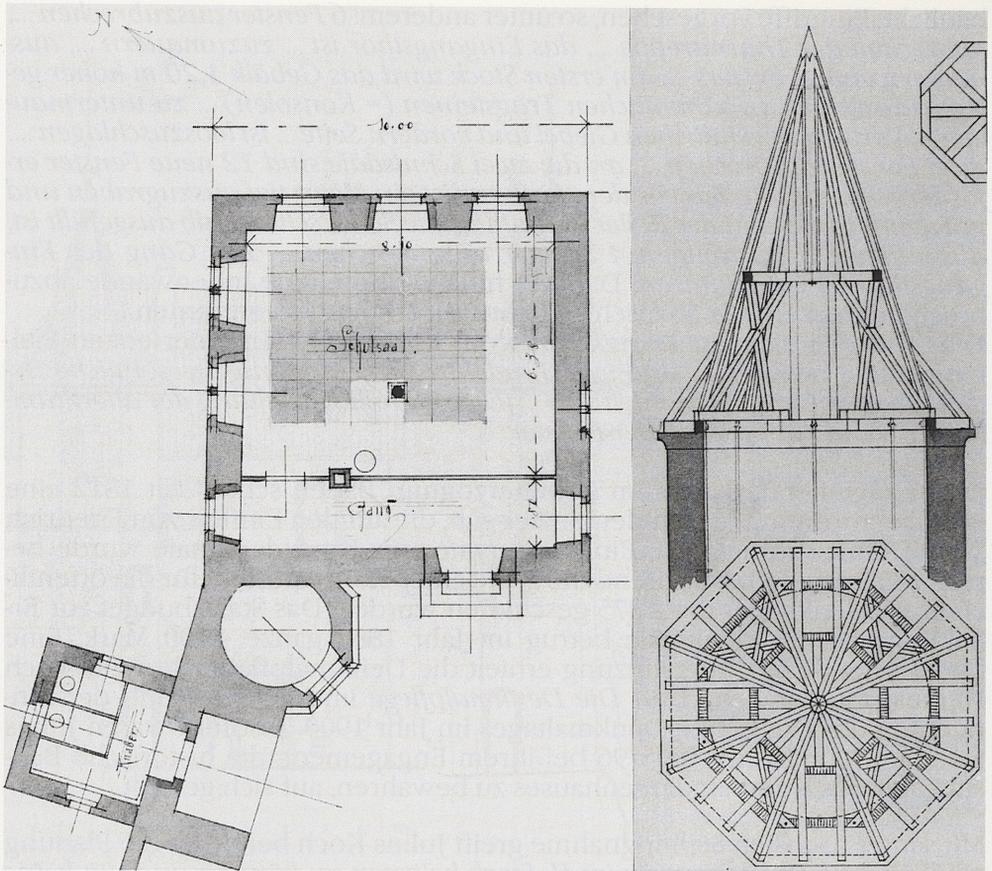


Abb. 13: Burg Dilsberg, Kommandantenhaus. Grundriß des ersten Obergeschosses und Konstruktionsdetails des Treppenturmes. Entwurf aus dem Jahre 1895 von Julius Koch mit Finck. Kolorierte Tuschezeichnung. Die neuen Bauteile wie Zwischenwand, Toilettenanbau, Fensterlaibungen und Turmaufbau sind in der Originalzeichnung farblich abgesetzt.

umgänglichen Eingriffen ist er bestrebt, historisierend vorzugehen. Wir haben uns überzeugt, daß es besser und billiger ist, wenn alle Gebälke in der Höhe verbleiben auf welcher sie sich jetzt befinden. Wir glauben, daß dieselben sämtlich noch benutzbar sind und nur, wie das Project zeigt, stellenweise durch eiserne Unterzüge unterstützt werden müssen. Auf diese Weise sind im 1ten Stock ein Teil der Fenster zu benutzen, wie sie jetzt sind, ist also Arbeit und unnötiges Durchbrechen der Mauer gespart ... Auch die sämtlichen Säulen, die steinernen und die Holzsäule ... sind zu belassen, wodurch größere Stabilität des ganzen Baus und wesentliche Ersparniß an Eisenbalken erzielt wird, ... doch kann hierzu auch die Wendeltreppe benützt werden. Da eine sachgemäße Herstellung dieses sehr interessanten Architecturstückes mit großen Kosten verknüpft wäre ... diese ganze Treppe nach Vornahme geringer Reparaturen in ihrem jetzigen ruinösen Zustand einfach belassen ... Dagegen ist der Treppenthurm in der gezeichneten Weise zu erhöhen, mit einem Zeldach, entsprechend der mutmaßlichen einstigen Ge-

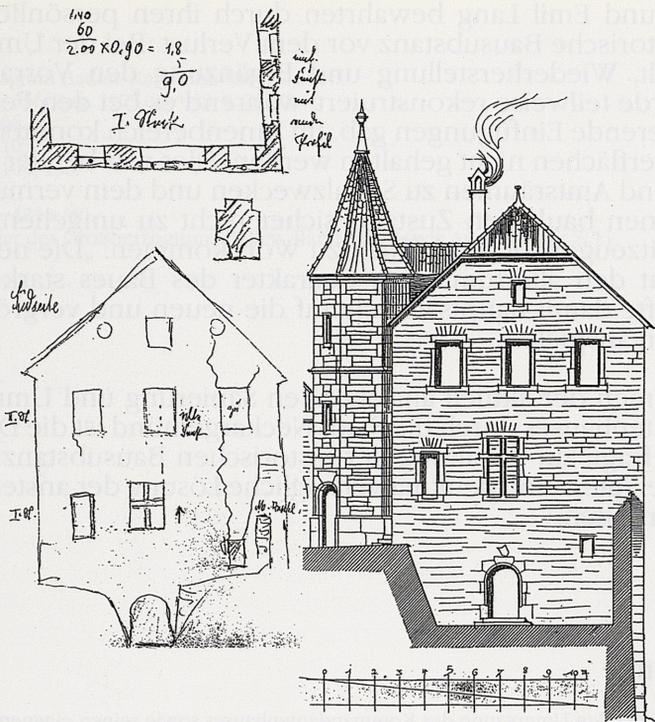


Abb. 14: Burg Dilsberg, Kommandantenhaus. Ansicht von Südosten und Grundriß des ersten Obergeschosses. Zeichnung von Julius Koch, 1895. Links oben: Entwurfsskizze vom „I. Stock“ (= 1. Obergeschoß) mit Angaben zu den Fenstern: „einf. Fenster mit rundem Profil“ und dem Profil eines Mittelgewändes. Links unten: Entwurfsskizze der „Südseite“ (= Südostansicht) mit den Geschoßangaben „I. St.“ und „II. St.“; der Anmerkung „M. Anschl.“ (= Maueranschluß) zur Schlossmauer (siehe auch Abb. 1 und 5) und zwei Hinweisen zu den Fenstern. Rechts: Endgültiger Entwurf der Südostansicht, der allerdings während des Bauablaufes noch einige Änderungen erfuhr (siehe auch Abb. 12).

stalt zu versehen ... Das Dachwerk des Hauses ... kann ... leicht wieder instandgesetzt werden unter Zugabe einiger neuer Hölzer. Zu diesem Zweck ist das Dach vollständig abzudecken, das Holzwerk hierauf gerade zu richten, und wo es zerstört ist, zu ergänzen, dann die beiden Krüppelwalmen unseres Projectes anzubringen ...

Die Beziehung Kochs zum Kommandantenhaus ist inzwischen soweit gediehen, daß es nicht beim dienstlichen Einsatz bleibt. ... und hat sich unser zweiter Beamter, Regierungsbaumeister Lang erboten, die nötigen Reisen auf seine Kosten, sowie die noch nötigen Detailzeichnungen unentgeltlich zu fertigen, damit der Gemeinde hieraus keine weiteren Kosten entstehen und der Umbau in einer der kunstgeschichtlichen Bedeutung des Objectes entsprechenden Weise gesichert ist²⁸. Eine Zwischenberechnung der Baukosten ergibt rund 6.300 Mark für 845 cbm umbauten Raum.²⁹ In einem Abschlußbericht erfahren wir: ... der definitive Gesamtkostenaufwand beläuft sich auf 12.600 Mk 96 Pf³⁰.

Julius Koch und Emil Lang bewahrten durch ihren persönlichen Einsatz wertvolle historische Bausubstanz vor dem Verlust. Bei der Umnutzung genossen Erhalt, Wiederherstellung und Ergänzung den Vorrang. An den Dächern wurde teilweise rekonstruiert, während es bei den Fenstergewänden historische Einfügungen gab. Im Innenbereich konnten die Wände und Raumboflächen nicht gehalten werden. Dies war bei der Umnutzung von Wohn- und Amtsräumen zu Schulzwecken und dem vermutlich heruntergekommenen baulichen Zustand sicher nicht zu umgehen. Lassen wir noch den Zeitzeugen Dr. Karl Christ zu Wort kommen: „Die neuerliche Restauration hat den altertümlichen Charakter des Baues stark beeinträchtigt“.³¹ Er dürfte damit hauptsächlich auf die neuen und vergrößerten Fensteröffnungen anspielen.

Auch im Rahmen der aktuell anstehenden Sanierung und Umnutzung des Kommandantenhauses durch die Stadt Neckargemünd ist die Denkmalpflege wieder gefragt, zur Erhaltung der historischen Bausubstanz gemeinsam mit allen Beteiligten eine denkmalverträgliche Lösung der anstehenden Probleme zu erarbeiten.

Anmerkungen

Aufgrund der anstehenden Umnutzung des Kommandantenhauses sowie seinen eigenen Recherchen veranlaßte der zuständige Gebietsreferent Herr Dr. Laun vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg eine bauhistorische Kurzuntersuchung. Auf diese 1995 vom Autor durchgeführte Untersuchung geht der vorliegende Beitrag zurück. Die zeichnerische Erfassung erfolgte zusammen mit Stefan Lorenz (Lübeck), während die Dendro-Proben von Frau Jutta Hofmann (Nürtingen) ausgewertet wurden. Die Transskription der Akten 356/Zug 1975/25/949 und 424 e/40 des Generallandesarchivs Karlsruhe wurde freundlicherweise durch Herrn Kreisarchivar Jörg Kreutz und Frau Annelie Jägersküpfer am Kreisarchiv Ladenburg durchgeführt. Darüber hinaus gab Herr Kreutz weitere wertvolle Hinweise. Weitere Akten zum Kommandantenhaus der Burgruine Dilsberg siehe: GLA Karlsruhe 76/10471, 229/19124, 19127, 19128, 391/7956, 47918, 466/10628, sowie: Akten der Badischen Gebäudeversicherungsanstalt, Karlsruhe: Dilsberg, Burghofweg 3, Einschätzungsverzeichnisse von 1933 und 1966.

- 1 Karl Jäger: Geschichte und Beschreibung des Neckartales. Heidelberg o.J. (ca. 1830), S. 195.
- 2 Bisherige Darstellungen zur Burgruine Dilsberg siehe: Alexander Antonow: Burgen des südwestdeutschen Raums im 13. und 14. Jahrhundert. Bühl/Baden 1977, S. 137f, 293. – Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden, Band VIII/2, Amtsbezirk Heidelberg. Tübingen 1913, S. 4–20 (Dilsberg, bearb. von Karl Christ), hier S. 18.
- 3 Rüdiger Lenz: Kellerei und Unteramt Dilsberg. Stuttgart 1989, S. 9f.
- 4 Uwe Uffelmann: Der Dilsberg im Mittelalter. Neckargemünd 1985, S. 19.
- 5 Ebenda, S. 9.
- 6 Stefan Wiltschko: Burg und Gemeinde Dilsberg. Heidelberg 1994, S. 8f.
- 7 Uwe Uffelmann: Der Dilsberg ... (wie Anm. 4), S. 49.
- 8 Meinrad Schaab: Der Dilsberg und seine Freiheiten. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Nr. 113 (1965) S. 442–448, hier S. 443.
- 9 Stefan Wiltschko: Burg und Gemeinde Dilsberg (wie Anm. 6), S. 10.
- 10 Uwe Uffelmann: Der Dilsberg ... (wie Anm. 4), S. 61, 66.
- 11 Rüdiger Lenz: Kellerei und Unteramt Dilsberg (wie Anm. 3), S. 16, 234.
- 12 Uwe Uffelmann: Der Dilsberg ... (wie Anm. 4), S. 61.
- 13 Stefan Wiltschko: Burg und Gemeinde Dilsberg (wie Anm. 6), S. 13.
- 14 Ebenda, S. 14.
- 15 Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden, Band VIII/2 (wie Anm. 2), hier S. 11.
- 16 Ebenda.
- 17 GLA Karlsruhe, 356/Zug. 1975/25/949 und 424 e/40.
- 18 GLA Karlsruhe, 356/Zug. 1975/25/949, S. 1–4.
- 19 Ebenda, S. 6–14.
- 20 Ebenda, S. 29f.

- 21 Ebenda, S. 43-45.
 22 Ebenda, S. 48f.
 23 Ebenda, S. 27.
 24 Das Großherzogtum Baden. Karlsruhe 1885, S. 691ff.
 25 GLA Karlsruhe, 356/Zug. 1975/25/949, S. 76-79.
 26 Ebenda, S. 84-96.
 27 Ebenda, S. 97-105.
 28 Ebenda, S. 97-105, 136.
 29 Ebenda, S. 156.
 30 GLA Karlsruhe, 424 e/40.
 31 Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden, Band VIII/2 (wie Anm. 2), hier S. 11.

Von Stefan Uhl

Scheinbar unmotivierte Umplanungen während des Bauprozesses und handwerkliche Plusarbeit im historischen Bauwesen stellen für den Bauforscher einen relativ problematischen Themenkreis dar, da sie sich jenen Denk- und Betrachtungsweisen entziehen, die bei „normalen“ bau- und kunstgeschichtlichen Erörterungen gefragt sind. Gerade die Feststellung, daß historische Bauten eben nicht immer handwerklich, bautechnisch und planerisch perfekt (oder zumindest gut) und dauerhaft ausgeführt sind, liegt deutlich außerhalb der gängigen Vorstellung von der grundsätzlichen Solidität und sinnfälligen historischen Baukonstruktionen, wie sie nicht nur ein romanisch-retrospektives Geschichtsbild, sondern auch die Träger des gegenwärtigen Bemühens um den Erhalt historischer Baumsubstanz häufig genug propagieren. Diese Auffassung, zuletzt gar pedisch in einer Ausstellung über „500 Jahre Carotio“ im historischen Bauwesen explizit auf den Punkt gebracht, korreliert zwar in angenehmer Weise mit der heutigen, trotz allgegenwärtiger Vergangenheitsbezüge eher rationalistischen Geisteshaltung, welche in funktionalistischer Denkweise am liebsten jeder sinnfälligen und baulichen Erscheinungsform eine konkrete Ursache und einen handfesten Grund, einen Sinn oder eine Funktion zuschreiben möchte, stellt dabei jedoch nicht immer abgreifend in Rechnung, daß unterhalb der Ebene des „Sinnvollen“ und „Normalen“ auch eine weite Grauzone von Fällen existiert, die sich einer funktionalistischen Denkweise teilweise oder ganz entziehen. Dieser Grauzone wird man sowohl hier, als auch verschwiegenen „Plusch im Bau“ als „unmotiviert“, scheinbar unmotivierte Handlungs-schritte zitieren können, deren Hintergründe sowohl in den allgemeinen Rahmenbedingungen, als auch insbesondere in Person und Geisteszustand von Bauherren und Handwerkern liegen können.

Abbildungsnachweis

Abb. 1, 9, 10, 11, 12: Verfasser. - Abb. 2: Vorlage und Aufnahme: Universitätsbibliothek Heidelberg, Kart. Slg. Blatt VII 35. - Abb. 3: Vorlage und Aufnahme: Generallandesarchiv Karlsruhe, Signatur G/Dilsberg 1. - Abb. 4: Vorlage und Aufnahme: Kurpfälzisches Museum der Stadt Heidelberg, Signatur G 902. - Abb. 5, 6, 7, 8: Entnommen aus: Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden, Band VIII/2, Amtsbezirk Heidelberg. Tübingen 1913, S. 8, Fig. 4; S. 11, Fig. 7; S. 16, Fig. 13; S. 9, Fig. 5; S. 11, Fig. 8. Aufnahme: Badische Landesbibliothek Karlsruhe. - Abb. 13 und 14: Vorlage: Generallandesarchiv Karlsruhe, Signatur 356/Zug. 1975/25/949, S. 141-148 und S. 76-79. Aufnahme: Frau Berlinghof beim Landratsamt Rhein-Neckar-Kreis, Heidelberg.